

VORWORT

Als ich gefragt wurde, ob ich bereit wäre, im Namen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Zeiselmauer ein Walther-Symposion anlässlich des 800. Jahrestages der berühmten Pelzrockschenkung am 12. November 1203 zu organisieren, fühlte ich mich geehrt und habe mich über diese Aufgabe entsprechend gefreut. Dabei wußte ich zunächst nicht, daß sich das Restaurant „Zum lustigen Bauern“ in eben jenen Räumen befindet, die früher als „Passauerhof“ das Absteigequartier des Passauer Bischofs waren, in denen der Bischof herbergte und gewiß auch Amtshandlungen durchführte. Wenn nun auch in der berühmtem Urkunde, auf die Hermann Reichert in seinem Beitrag genauer eingeht (S. 449 ff.), *apud Zeizemurum* und nicht *in Zeizemuro* steht, so darf man doch annehmen, daß der Passauer Bischof Wolfger von Erla und zugleich Patriarch von Aquileia, auch wenn er Walther bei Zeiselmauer das Geldgeschenk versprochen hat, die Urkunde nicht irgendwo auf freiem Feld ausfertigen ließ, sondern vielleicht sogar in eben jenen Gemäuern, in denen die Symposionsteilnehmer ihre Mahlzeiten einnehmen würden. Vermutlich ist auch Walther in diesen Räumen ein- und ausgegangen ...

Es sollte kein allgemein ausgeschriebener Monsterkongreß werden, sondern eine Arbeitstagung persönlich eingeladenen Forscher und Forscherinnen, für welche die Österreichische Akademie der Wissenschaften die Reise und alle Aufenthaltskosten übernehmen würde. Schon dadurch war eine zahlenmäßige Beschränkung gegeben. Eingeladen wurden also ausgewiesene Waltherforscher und -forscherinnen sowie eine Reihe meist jüngerer Kolleginnen und Kollegen aus dem Umkreis meiner Wiener Wirkungsstätte.

Einen zusätzlichen Aspekt lieferte die Tatsache, daß der Name *Zeiselmauer* im Zusammenhang mit Neidhart eigentlich noch viel prestigeträchtiger ist und uns nur leider eine entsprechende äußere Beglaubigung des Zusammenhangs fehlt. So gewiß es ein Walther-Symposion werden sollte, so klar war mir auch, daß wir dem Phänomen Neidhart Rechnung tragen mußten. Auch danach habe ich mich bei meiner Einladung etwas gerichtet.

Mit Vergnügen konnte ich registrieren, daß das großzügige Angebot unserer Akademie gerne angenommen wurde und ich zunächst so gut wie keine Absagen erhielt, im Gegenteil: viele begeisterte Zuschriften. Von zwei oder drei Gelehrten erhielt ich allerdings keine Antworten, auch auf meine wiederholte Einladung nicht, so zu meinem Bedauern von einem Kollegen, der eines der bekanntesten Einführungs- und Studienbücher zu Walther verfaßt hat – aber offenbar wird die Post immer unzuverlässiger.

Besonders nachdem ich die anfangs erwogene Rahmenthematik (mit den Themenschwerpunkten auf Wolfger, der „New Philology“ und dem Verhältnis Walther-Neidhart) aufgegeben hatte, erhielt ich eine stattliche Fülle von Vortragsangeboten. Ihre Zahl schien mich zu zwingen, in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Zeit drei Sektionen einzurichten, was mich einerseits mit Stolz andererseits mit

Bedauern erfüllte, weil ich aus eigener Erfahrung weiß, daß aus der Sicht der Teilnehmer die interessantesten Vorträge gewöhnlich gleichzeitig in den verschiedenen Sektionen stattfinden.

Indessen, je mehr sich der Zeitpunkt des Symposions näherte, desto mehr häuften sich auch die auf verschiedenste Weise begründeten aber immer zu respektierenden Absagen. Das war schmerzlich genug, hatte aber doch auch zwei angenehme Folgen: Ich konnte auf zwei Sektionen reduzieren, und wir würden aller Voraussicht nach genug Zeit für Diskussionen haben.

In Sektion I befanden sich jene Vorträge, die mit der Überlieferung, der Edition, den Realien und der Walther-Rezeption zu tun hatten, in Sektion II die diese Grundlagen voraussetzenden, mehr interpretierenden Referate. Wie sich später zeigen sollte, habe ich nicht alle Vorträge auf Grund des Titels ganz richtig beurteilt, so daß doch der eine oder andere in der jeweils anderen Sektion gehalten hätte werden sollen. Für die Drucklegung gehe ich daher von der Sektioneneinteilung ab und folge einfach der alphabetischen Reihenfolge der Referentennamen. Da die musikalische Seite bei den Vorträgen etwas zu kurz kam, habe ich mir erlaubt, dem Vortrag über Walther und Neidhart des Musikwissenschaftlers Florian Kragl, gewissermaßen als Exkurs seinen Forschungsbericht zur Musik des Minnesangs bis 1300 (S. 311–346) hinzuzufügen, in der Hoffnung, daß es mir die Germanisten danken werden.

Wie erwähnt, wurden die Mittags- und Abendmahlzeiten in dem ambitionierten „Hauben“-Restaurant „Zum lustigen Bauern“ – schon der Name eine Neidhartreminiszenz – der Familie Payr eingenommen. Der Küchenchef Norbert C. Payr und seine Gemahlin, die seit Jahren sehr erfolgreich nach Apicius antik-römisch kochen, ließen es sich angelegen sein, die Symposionsteilnehmer mit mittelalterlichen Gerichten zu verwöhnen. Sie stützten sich dazu vor allem auf die Dissertation meiner Schülerin Doris Aichholzer („*Wildu machen ayn guet essen ...*“, Bern, Berlin, Frankfurt a. M. ... 1999 [= WAGAPh 35]) und begründeten Auswahl und Zubereitung der Speisen in *ad hoc*-Vorträgen kulturgeschichtlich und kulinarisch-philologisch. Die Begeisterung der Gäste zeigte die geglückte Verbindung von Theorie und Praxis.

Das Symposion, übrigens auch von einer Walther-Ausstellung begleitet, ging nahtlos in ein Mittelalterfest über, das am Wochenende stattfand und das eine eigene Publikation der Gemeinde Zeiselmauer dokumentieren sollte. In ihr würde auch in leichtverständlichen Kurzfassungen über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Veranstaltung berichtet werden. Natürlich war auch dieses Fest durch Walther von der Vogelweide geprägt. Neben musikalischen Darbietungen gab es Walther-Rezitationen, die Versuche einer kabarettistischen Bearbeitung Waltherscher Lieder und einer Umsetzung in modernen Ausdruckstanz. Weil wir aber schon einmal in Zeiselmauer waren, durfte auch eine Laienaufführung des Sterzinger Neidhartspiels nicht fehlen, an der übrigens auch drei Symposionsteilnehmer als Mimen hervortraten – gewiß kein ganz alltäglicher Abschluß einer wissenschaftlichen Tagung!

Nicht alltäglich war auch der Tagungsort: zwei Klassenzimmer der Volksschule Zeiselmauer, ein stil- und geschmackvolles Ambiente, das sich harmonisierend auf die Tagung auswirkte. Die Lehrerinnen hatten uns schon vorgearbeitet und so schmückten Zeichnungen zum mittelalterlichen Alltagsleben und der Gesellschaftsordnung die Klassenzimmer, von denen hier zwei wiedergegeben sind: die Lehensvergabe (Abb. 1) und die Erteilung einer Heiraterlaubnis (Abb. 2) – offenbar zwecks Minneausübung.

Als Veranstalter verbleibt mir nur noch die angenehme Aufgabe des Dankes: Er gilt in gleichem Maße der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, insbesondere deren Generalsekretär Herwig Friesinger, für die großzügige Finanzierung des Symposions und die Drucklegung dieses Tagungsbandes, nachdem der „Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung“ die Subventionierung der Druckkosten dieses Manuskripts abgelehnt hat, weil es bestimmten, vor mir geheim gehaltenen formalen Kriterien nicht entspricht. Zu danken habe ich auch den Teilnehmern und Teilnehmerinnen, von denen manche sehr weit – sogar aus der Neuen Welt – angereist waren, für ihre gehaltvollen Vorträge und Diskussionen. Ferner all jenen, die – wie das Personal der Volksschule – vor Ort den harmonischen Ablauf der anregenden Veranstaltung ermöglicht haben, ganz besonders freilich meiner klugen und liebenswürdigen Helferin Ann Cotten, in deren Händen die Organisation der Veranstaltung lag.

Wien, am 18. Jänner 2004

Helmut Birkhan

